



Leseprobe aus Hehn-Oldiges, Wege aus Verhaltensfallen,
ISBN 978-3-407-63317-0 © 2024 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63317-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-63317-0)

Inhaltsverzeichnis

Pädagogisches Handeln genügend gut gestalten – ein Vorwort	
Annedore Prengel	8
Einleitung und Begrifflichkeiten	11
1. Beziehung als Beruf	19
1.1 Persönliche Motive und Erwartungen	19
1.2 Verhaltensfallen	23
1.3 Die Bedeutung pädagogischer Beziehungen	25
1.4 Die Institution: Rollenerwartungen und Machtverhältnisse	27
1.5 Beziehungsdynamik	29
1.6 Selbstsorge und Selbstreflexion	31
1.7 Zur Ethik pädagogischer Beziehungen – Reckahner Reflexionen	36
2. Wege aus Verhaltensfallen – ethisch begründete Rahmungen für pädagogisches Handeln	38
2.1 Ethisch orientiertes pädagogisches Handeln	38
2.2 Haltgebende Umgebungen und Abläufe – pädagogische Situationen strukturieren	43
2.3 Haltgebende Interaktionen gestalten – präventives und interventives Handeln	49
2.3.1 Emotionalen Halt geben durch präventives Handeln	50
2.3.2 Sozialen Halt geben durch Klarheit in den Erwartungen	56
2.3.3 Haltgebende Interaktionen in Interventionen	64
2.3.4 Haltgebende Interaktionen in klärenden Gesprächen	67
2.3.5 Konsequenzen und Wiedergutmachungen kooperativ entwickeln	72
2.3.6 Selbstbemächtigung anbahnen und erweitern	74

3. Wege aus Verhaltensfallen – Verhalten verstehen und schwierige Situationen analysieren	75
3.1 Herausfordernde Verhaltensweisen – deren Sinn und Funktion verstehen	75
3.2 »Gute Gründe« für konkretes Verhalten ermitteln – Hypothesen bilden	77
3.3 Schwierige Situationen analysieren – sachlich und präzise bleiben	80
3.4 Auf Gelingensbedingungen, Stärken und Interessen aufbauen	83
4. Wege aus Verhaltensfallen – Pädagogisches Handeln an besondere Bedarfe anpassen	86
4.1 Sozio-emotionale Fähigkeiten – Sozio-Emotionalität	87
4.2 Stufen ansteigender Komplexität beim Erwerb sozio-emotionaler Fähigkeiten – Verschiebung der Entwicklung	87
4.2.1 Entwicklungsmodelle zur kognitiven und seelischen Entwicklung	91
4.2.2 Eigenes Modell zu Stufen der Komplexität beim Erwerb sozio-emotionaler Fähigkeiten	97
4.2.3 Perzeptive und Manipulative Tätigkeit – »Ich bin, was man mir gibt!«	100
4.2.4 Gegenständliche Tätigkeit – »Ich bin, was ich will und kann!«	105
4.2.5 Spieltätigkeit – »Ich bin, was ich mir zu sein vorstelle«	110
4.2.6 Schulische Lerntätigkeit – »Ich bin, was ich lerne«	114
4.3 Entbehren in den Grundbedürfnissen	119
4.4 Bewältigungsstrategien bei seelischen Belastungen	126
4.4.1 Bindungsmuster	126
4.4.2 Abwehrmechanismen	128
4.4.3 »Irrtümliche Ziele«	130
4.5 Wirkfaktoren beim Erwerb sozio-emotionaler Fähigkeiten	132
4.5.1 Wirkfaktoren im Familiensystem	133
4.5.2 Wirkfaktoren in Bildungseinrichtungen	134
4.5.3 Intellektuelle Beeinträchtigungen – »Geistige Behinderung« – Beeinträchtigungen im Sprachverstehen und Sprachausdruck	137
4.5.4 Wahrnehmung und Wahrnehmungsbesonderheiten (»Wahrnehmungsstörungen«, ADHS, Autismus-Spektrum)	146
4.5.5 Traumatische Erfahrungen	160
4.5.6 (Inter-)Kulturelle Perspektiven, verschiedene Lebensweisen	167

5. Strukturierte Analysen und Fachgespräche zur Sozio-Emotionalität – ein Leitfaden	172
5.1 Zur Anwendung und Struktur des Leitfadens	173
5.2 Haltgebende institutionelle Strukturen	177
Persönliches Schlusswort	181
Übersicht Anhänge	184
Anhänge	185
Übersicht Abbildungen	197
Übersicht Tabellen	198
Übersicht Verhaltensfallen	200
Übersicht Online-Materialien	202
Literatur	203
Index	212

Pädagogisches Handeln genügend gut gestalten – ein Vorwort

Annedore Prengel

Die Autorin der Handreichung »Wege aus Verhaltensfallen – Pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen«, Martina Hehn-Oldiges, eröffnet eine folgenreiche Perspektive. Sie fragt danach, »wie wir pädagogisches Handeln auf verantwortbare Weise genügend gut gestalten und unter schwierigen Bedingungen professionell verwirklichen können.«

Diese Frage ist hochaktuell und zugleich uralte. Schon in einer neunhundert Jahre alten Quelle wird sie von Anselm von Canterbury (1033-1109) aufgeworfen. Auch bei den bedeutenden Protagonistinnen und Protagonisten in der Geschichte der Pädagogik – von Christine de Pizan über Comenius, die Pädagogik der Aufklärung, die Reformpädagogik des Fin de Siècle bis hin zu vielseitigen erziehungswissenschaftlichen und pädagogisch-psychologischen Strömungen des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts – wird sie verhandelt.¹ In diesen langen Zeiträumen wird die Bedeutung von Vertrauen, Wertschätzung und Zugehörigkeit in ethisch argumentierenden Texten wiederholt begründet, anhand von Beobachtungen belegt und in Erfahrungsberichten dokumentiert. Zugleich finden sich in pädagogischen Diskursen und Praktiken immer wieder mächtige Tendenzen physischer und psychischer Gewalt sowie räumlicher und verbaler Ausgrenzung; diese wirken im Generationenverhältnis einer humanen Pädagogik der Anerkennung und Teilhabe entgegen.

Mit einer solchen zugespitzten Gegenüberstellung kontrastierender Bildungshorizonte wird ein Spektrum pädagogischer Lebensformen aufgespannt, in dem sich gelingendes und misslingendes, förderliches und hinderliches pädagogisches Handeln in komplexen Mischungen ereignet und in wissenschaftlichen, bildungspolitischen und alltäglichen Denk- und Redeweisen thematisiert und legitimiert wird.

1 Für Quellen zu den historischen Prozessen siehe:

Lindemann, A./Link, J./Prengel, A./Schmitt, H. (2020): Inklusive Tendenzen in der langen Geschichte grundlegender Bildung – Historische Spurensuche zum 100-jährigen Bestehen der Grundschule. In: Pädagogische Rundschau 74, Heft 1, S. 3–15.

Prengel, A. (2016): Bildungsteilhabe und Partizipation in Kindertageseinrichtungen. München: DJI. https://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Exp_47_Prengel_web.pdf (1.8.2020)

Angesichts dieser widersprüchlichen Vielschichtigkeit bietet die vorliegende Handreichung wegweisende Orientierungen. Sie konzentriert sich auf ein Problem, das für alle in Einrichtungen des Bildungswesens tätigen Menschen schwierige Situationen mit sich bringt: Verhaltensweisen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nicht den Erwartungen und Routinen entsprechen, Verhaltensweisen, die stören. Damit widmet sich das Buch einer der schwierigsten pädagogischen Herausforderungen. Eine ethische Orientierung ist dafür von besonderer Bedeutung.

Die Schritte, die aus Schwierigkeiten heraushelfen können, beruhen in diesem Buch auf präzisen Betrachtungen von Verhaltensfällen, die wir uns als Pädagoginnen und Pädagogen selbst stellen. Unsere spontanen Deutungen und authentischen Reaktionen sind oft plausibel. Zugleich laufen sie immer wieder Gefahr, dass sich alle Beteiligten noch tiefer in ihre Probleme verstricken. Dies äußert sich vor allem in Klagen wie »Wir haben schon alles versucht. Nichts hilft bei diesem Schüler. Er kann sich nicht benehmen. Er stört schon wieder ohne Grund.« Solche in pädagogischen Arbeitsfeldern verbreiteten gedanklichen Fallstricke werden in großer Zahl dargestellt und analysiert, um dadurch den Boden für hilfreichere Wege zu bereiten.

Wegweisend sind einige grundlegende Einsichten. In den Kapiteln werden sie variantenreich unter verschiedenen Gesichtspunkten durchgespielt. Dazu gehören elementare Leitlinien:

- den subjektiven Sinn eines störenden Verhaltens verstehen;
- das darin zum Ausdruck kommende existenzielle Bedürfnis ernst nehmen;
- erwünschtes Verhalten verdeutlichen;
- Gelingendes wahrnehmen und taktvoll würdigen;
- Anerkennung der Person zuverlässig ermöglichen.

Die Wege, die aus den verbreiteten Verhaltensfällen herausführen können, werden anhand von szenischen Fallbeispielen und konkreten Handlungsvorschlägen alltagsnah konkretisiert.

Die Vorschläge, die in diesem Buch für professionelles pädagogisches Handeln erläutert werden, beruhen auf jahrzehntelangen Erfahrungen von Martina Hehn-Oldiges in Praxis, Leitung, Forschung, Lehre, Fortbildung und Beratung. Eine weitere Quelle bildet die umfassende Auswertung der einschlägigen Fachliteratur. Es zeigt sich, dass eine Fülle vielseitiger pädagogischer und psychologischer Konzeptionen vorliegt. Sie bieten einen ausgeprägten Reichtum an begründeten und erprobten Handlungsmöglichkeiten. Dabei weisen die ausgewählten unterschiedlichen Ansätze starke Gemeinsamkeiten auf: Sie alle beachten die Anerkennungs- und Zugehörigkeitsbedürfnisse der Menschen, mit denen Pädagogik zu tun hat.

Die aufgezeigten Wege aus Verhaltensfällen stellen in allen pädagogischen Arbeitsfeldern wertvolle Anregungen zur Verfügung. Dabei kommt dieser Konzep-

tion für die inklusive Pädagogik besondere Bedeutung zu. Es stimmt zuversichtlich, dass es möglich ist, gute Wege auch in schwierigsten Situationen zu finden. Die grundlegenden Einsichten und die auf ihnen beruhenden Handlungsschritte sind für die pädagogische Arbeit mit ausnahmslos allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Bedeutung. Das bedeutet, dass Zielgruppen mit den unterschiedlichsten Entwicklungsvoraussetzungen, Befähigungen und seelischen Belastungen in den theoretischen Ausführungen und exemplarischen Fallberichten berücksichtigt werden. Dazu gehören immer wieder auch Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen.

Das folgende Zitat aus dem Buch (S. 47 f.) fasst die Kreisläufe der Anerkennung, um die es hier geht, zusammen:

»Ziel unseres pädagogischen Handelns ist es, die uns anvertrauten Menschen zu befähigen, konstruktive Ausdrucksformen anstelle herausfordernder Verhaltensweisen zu nutzen. Dies setzt voraus, dass sie darin unterstützt werden, sich ihrer selbst zu bemächtigen, indem sie ihre innerpsychischen Zustände wahrnehmen, diese verstehen und zunehmend selbst regulieren lernen. {...} Wir sind daher für die Gestaltung haltgebender Interaktionen verantwortlich, die diese Prozesse in Gang setzen und begleiten. Dazu gehört, dass wir für emotionale Sicherheit sorgen, eine wertschätzende und anerkennende Atmosphäre zur Prävention schaffen und interventive Maßnahmen anwenden, die frei von Beschämung oder Demütigung sind. Von einer solchen Atmosphäre profitieren alle Beteiligten.«

Einleitung und Begrifflichkeiten

Einleitung

Die Entscheidung, einen pädagogischen Beruf zu ergreifen, geht meist mit positiven Erwartungen an die Zusammenarbeit mit Menschen einher. Die vorliegende Handreichung soll dazu beitragen, diese Einstellung zu erhalten und für das Meistern schwieriger Situationen zu nutzen. Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte werden eingeladen, ihr Fachwissen zur Komplexität möglicher Ursachen für herausfordernde Verhaltensweisen aufzufrischen oder zu erweitern. Bisher angewandte pädagogische Maßnahmen können reflektiert und ergänzt werden. Dazu wird der Ansatz »Wege aus Verhaltensfallen« vorgestellt. Dieser beruht sowohl auf einer theoretisch fundierten Auseinandersetzung mit pädagogischen Konzepten als auch auf jahrzehntelangen praktischen Erfahrungen der Autorin bei der Bewältigung schwieriger Situationen. Er wurde in verschiedenen pädagogischen Settings erprobt und mehrfach überarbeitet. Im Kontext von Fort- und Ausbildungsveranstaltungen sowie in fallbezogenen Beratungstätigkeiten mit Teams oder Kollegien wurden Materialien zur Analyse schwieriger Situationen und zur Planung und Gestaltung des pädagogischen Alltags entworfen und weiterentwickelt.

Die positiven Rückmeldungen aus Beratungen und Fortbildungsveranstaltungen sowie die Nachfrage nach den Materialien zur Weitergabe in Kollegien oder Teams veranlassen die Autorin, die »Wege aus Verhaltensfallen« zu veröffentlichen. Im Rahmen von Evaluationen zur Wirksamkeit des hier vorliegenden Ansatzes und der zur Verfügung gestellten Unterlagen wurde geäußert, dass dadurch ermöglicht wurde, »die eigene Perspektive zu erweitern«, »den eigenen Umgang mit Kindern zu reflektieren«, »bestimmte Verhaltensweisen vielfältig und z. B. unter einem Entwicklungsaspekt zu analysieren«, »einen veränderten Blick auf die Lernenden erhalten zu haben und fördernde Haltungen einzunehmen« oder »den Unterricht umzugestalten sowie in konfliktreichen Situationen gelassener zu reagieren«. Das Vorgehen wurde als nachhaltig wirksam beschrieben.

Anwendbar ist der Ansatz in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen aller Schulformen, in Kindertagesstätten oder weiteren pädagogischen Einrichtungen, unabhängig davon, ob es sich um Regel- oder Sondereinrichtungen oder um inklusive Settings handelt.

Das Konzept

Jedes menschliche Verhalten hat – bewusst oder unbewusst – einen persönlichen Sinn und stellt eine Bewegung auf ein Ziel hin dar. In schwierigen Situationen gilt es, diese Logik zu erkennen, denn es kann zu Fehldeutungen hinsichtlich der Ursachen für als herausfordernd erlebte Verhaltensweisen kommen. Dies kann dazu führen, dass Lehr- und Fachkräfte in pädagogischen Beziehungen in sogenannte Verhaltensfallen geraten. Gewählte Maßnahmen zur Lösung problematischer Situationen werden als nicht wirksam erfahren und der uns anvertraute Mensch wird mit seinem Verhalten als verantwortlich für das Mislingen betrachtet. In Erwartung solcher Situationen können bei Lehr- und Fachkräften vermehrt Gefühle wie Resignation oder Ratlosigkeit sowie Ärger oder Verzweiflung ausgelöst werden. Professionelles Handeln kann dadurch erschwert sein und es kann zu »pädagogischen Kunstfehlern« kommen (Prenzel 2020). Die hohe emotionale Belastung wird zum Anlass genommen, Wege aus solchen »Verhaltensfallen«² aufzuzeigen. Um diese erkennen und vermeiden zu können, werden Anregungen zur Analyse problematischer Verhaltensweisen und ihrer möglichen Ursachen gegeben. Materialien dazu werden erläutert und im Text oder als Anhang zur Verfügung gestellt. Alternative Wege werden jeweils aufgezeigt.

Im Fokus stehen mögliche Wirkfaktoren, die das pädagogische Handeln der Beteiligten beeinflussen können sowie deren Auswirkungen auf die Beziehungsdynamik. Der professionelle Blick kann erweitert, präventives und interventives Handeln in schwierigen Situationen angepasst und erprobt werden.

Die Herangehensweise basiert auf einer Pädagogik der Ermutigung, wie sie Rudolf Dreikurs in Orientierung an Alfred Adlers Individualpsychologie in den 1960er Jahren entwickelt hat und die von Don Dinkmeyer Sr. und Gary McKay 1976 im Konzept STEP (»Systematic Training for Effective Teaching«) neu aufgelegt wurde. Zur Analyse und Gestaltung haltgebender pädagogischer Situationen und Interaktionen wird auf Erkenntnisse und Verfahren aus der Traumapädagogik (Bausum et al. 2013), aus dem Konzept der »Neuen Autorität« (Omer/von Schlippe 2016) aktualisiert im Konzept der »Systemischen Autorität« (Lemme/Körner 2022) sowie aus dem TEACCH-Ansatz (»Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children«, nach Schopler 1988) Bezug genommen. TEACCH eignet sich für die Unterstützung von Menschen, die in der Verwendung von Verbalsprache und/oder in ihrer seelischen und geistigen Entwicklung beeinträchtigt sind, und für Menschen mit Autismus.

2 Beispiele für Verhaltensfallen sind im Buch grau unterlegt.

Des Weiteren werden die entwicklungsorientierten Konzepte ETEP (Entwicklungstherapie/Entwicklungspädagogik nach Wood 2007) und EfB (Entwicklungsfreundliche Beziehung nach Senckel/Luxen 2017) für eine altersunabhängige Einschätzung bisher erworbener sozio-emotionaler Fähigkeiten einbezogen. Diese können aufgrund besonderer seelischer Belastungen oder Beeinträchtigungen von üblicherweise erwarteten altersgemäßen Entwicklungsstufen abweichen und erfordern ein entwicklungsorientiertes pädagogisches Handeln. In einer Übersicht werden die Stufen der Komplexität beim Erwerb sozio-emotionaler Fähigkeiten in Orientierung an Leontjews Tätigkeitstheorie (1977) und Eriksons Stadien der psychosozialen Entwicklung (1976) sowie Aspekte bei der Entwicklung der Perspektivenübernahme (Selman 1984), der Moralentwicklung (Kohlberg 2002) und der Empathie-Entwicklung (Hoffmann 1982) zusammengeführt. Dies dient der Berücksichtigung von Verschiebungen in der seelischen Entwicklung und damit der Vermeidung von problematischem Verhalten, das durch Überforderung verursacht werden kann.

Um vielfältige Ursachen für herausforderndes Verhalten zu erfassen, wird ein Überblick über etwaige Wirkfaktoren (wie traumatische Erfahrungen, intellektuelle Beeinträchtigungen, (inter-)kulturelle Lebensweisen) oder Entbehrungen in den Grundbedürfnissen gegeben, die sich belastend auf die seelische Entwicklung auswirken können. Es werden Verhaltensweisen beschrieben, die als Bewältigungsstrategien dienen und in ihrer Ausprägung fehlgedeutet werden können.

Die genannten Konzepte und Zugänge ermöglichen differenzierte Analysen, durch die herausfordernde Verhaltensweisen in ihrer individuellen Sinnhaftigkeit erfasst werden können. Sie beinhalten Anregungen für entsprechendes professionelles pädagogisches Handeln. Ein Leitfaden für die Analyse und für Fachgespräche zur Sozio-Emotionalität bietet eine Struktur für die komplexe Herangehensweise. Lehr- und Fachkräften werden mit den »Wegen aus Verhaltensfallen« erprobte Anregungen zur Gestaltung gelingender pädagogischer Beziehungen angeboten. Dies kann dazu beitragen, pädagogische Kunstfehler zu vermeiden und in pädagogischen Einrichtungen eine Diskussion über die Prinzipien einer ethisch orientierten Pädagogik zu führen sowie konkretes pädagogisches Handeln zu reflektieren und zu erweitern.

Zielgruppen

Die Handreichung wendet sich an pädagogische Fachkräfte in außerschulischen (frühpädagogischen, sonderpädagogischen, sozialpädagogischen) Einrichtungen sowie an Lehrkräfte in allen Schulstufen und Schulformen. Die Angehörigen pädagogischer Berufe werden vor allem als professionelle Bezugspersonen angesprochen. Stilistisch wird dazu aus deren Perspektive formuliert, um diese aufzugreifen

und bei der Reflexion und Weiterentwicklung persönlicher Handlungsmöglichkeiten anzuregen und zu unterstützen. Berücksichtigt werden in diesem Buch also Pädagog/innen, die in den unterschiedlichsten Erziehungs-, Bildungs- und Beratungssituationen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten, deren Verhalten als problematisch erfahren wird. Einige Analysematerialien berücksichtigen die Sicht der uns anvertrauten Menschen und werden daher aus deren Perspektive in der Ich-Form formuliert.

Die in der Handreichung aufgezeigten Anregungen und Analysematerialien sowie der daraus entwickelte Leitfaden eignen sich für die Anwendung durch einzelne Lehr- oder Fachkräfte. Sie sind ebenso für multiprofessionelle Teams und Kollegien einschließlich ihrer Leitungen gedacht. Im gemeinsamen Austausch kann der Komplexität herausfordernden Verhaltens und schwieriger Situationen begegnet werden und die Entwicklung einrichtungsinterner Wege aus Verhaltensfallen auf der Basis einer ethischen Pädagogik konzipiert werden. Die Materialien können in Beratungen oder Fortbildungen für die Bearbeitung konkreter Fragestellungen genutzt werden.

Inhalt

Im ersten Kapitel »Beziehung als Beruf« wird die Bedeutung der Beziehungsebene für pädagogische Berufe dargestellt. Die Perspektive der professionellen Bezugspersonen auf pädagogisches Handeln in schwierigen Situationen wird hervorgehoben. Persönliche Motive und Erwartungen an einen pädagogischen Beruf sowie die jeweiligen Rollenerwartungen in pädagogischen Beziehungen können reflektiert werden.

Lehr- und Fachkräfte entscheiden sich für einen Beruf, in dem sie einen institutionell geprägten Erziehungs- und/oder Bildungsauftrag zu erfüllen haben. Sie gestalten pädagogische Situationen und pädagogische Beziehungen und übernehmen darin die Verantwortung für die Entwicklung und/oder Bildung der ihnen anvertrauten Menschen. Werden deren Verhaltensweisen als problematisch erlebt und wird damit die Umsetzung des beruflichen Auftrags beeinträchtigt, kann dies zu emotionalen Belastungen führen. Dadurch können Problemlösungen überlagert werden und es besteht die Gefahr, in Verhaltensfallen zu geraten. Dazu werden einführende Beispiele aufgezeigt.

Zur professionellen Bewältigung schwieriger Situationen wird ein Überblick über mögliche persönliche und fachliche Wirkfaktoren gegeben. Diese können das Handeln von Lehr- oder Fachkräften und in der Folge das Verhalten der uns anvertrauten Menschen in der Beziehungsdynamik beeinflussen. Die Analyse persönlicher Bewertungen von schwierigen Situationen und herausfordernden Verhaltensweisen dient der Selbstsorge. Da es in pädagogischen Beziehungen und

insbesondere in emotional belastenden Situationen zudem auch zu sogenannten pädagogischen Kunstfehlern kommen kann, wird zum Ende des Kapitels die Notwendigkeit einer Ethik pädagogischer Beziehungen (siehe Reckahner Reflexionen 2017) erläutert.

Das zweite Kapitel »Wege aus Verhaltensfallen – ethisch begründete Rahmungen für pädagogisches Handeln« bietet Lehr- und Fachkräften allgemeine Grundlagen zur präventiven und interventiven Gestaltung pädagogischer Situationen. Diese bilden den Rahmen für gelingende pädagogische Beziehungen. Die Zusammenstellung aus verschiedenen pädagogischen Konzepten sieht sich einer ethisch orientierten Pädagogik verpflichtet.

Strukturierte Planung und Transparenz kann dem uns anvertrauten Menschen emotionalen Halt geben. Dazu tragen Klarheit und Sicherheit im Hinblick auf Abläufe und an die darin gestellten Erwartungen im sozialen Miteinander bei. Ethisch orientiertes pädagogisches Handeln wird in Interaktionen, die auf Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung beruhen, sichtbar. Der bewusste Umgang mit Sprache professioneller Bezugspersonen und deren Wirkung wird in den Blick genommen. Ein auf Deeskalation ausgerichtetes Format für Krisengespräche wird vorgestellt.

Bisherige Rahmungen bei der Gestaltung pädagogischer Situationen sowie pädagogisches Handeln können auf deren ethische Orientierung hin reflektiert, erweitert oder verändert werden. Mögliche Verhaltensfallen und alternative Wege werden jeweils dargestellt.

Im dritten Kapitel »Wege aus Verhaltensfallen – Verhalten verstehen und schwierige Situationen analysieren« können konkrete Situationen sowie die ihnen innewohnende Dynamik betrachtet und ausgewertet werden. Eine Übung zum Perspektivwechsel wird angeboten, durch die Lehr- und Fachkräfte den subjektiven Sinn und die Funktion herausfordernder Verhaltensweisen erfahren können. Um sich diesem Sinn anzunähern, bietet es sich an, zunächst (unterschiedliche) Hypothesen zum Verhalten unseres Gegenübers zu bilden, denen wir im weiteren Verlauf nachgehen.

Die Analyse schwieriger Situationen basiert auf einer bewertungsfreien und präzisen Beschreibung. Konkrete Abläufe, die darin gestellten Anforderungen sowie die Interaktionen mit weiteren Beteiligten werden einbezogen. Dies kann dazu beitragen, das Verhalten in seiner aktuellen Funktion nachzuvollziehen und zu verstehen. Das pädagogische Handeln wird dabei in die Analyse einbezogen. Bisher gebildete Hypothesen können entsprechend verändert oder erweitert werden.

Konkrete Ansätze für die Gestaltung zukünftiger Situationen können durch die Analyse von Gelingensbedingungen ermittelt werden. Durch die Berücksichtigung vorhandener Stärken, Fähigkeiten und Interessen unseres Gegenübers wird der Blick weg von der »Störung« auf dessen Ressourcen gerichtet. Die pädagogische Situation kann unter positiven Aspekten gestaltet werden. Beispiele für

Verhaltensfallen in diesem Kontext sowie alternative Wege daraus werden jeweils einbezogen.

Das vierte Kapitel »Wege aus Verhaltensfallen – pädagogisches Handeln an besondere Bedarfe anpassen« geht über die konkrete schwierige Situation hinaus. Es widmet sich der Vielfalt möglicher Wirkfaktoren, die sich auf die Entwicklung sozio-emotionaler Fähigkeiten auswirken können. Individuelle besondere Bedarfe und Anforderungen an pädagogisches Handeln können so ermittelt werden.

Zunächst wird eine Übersicht über die Stufen ansteigender Komplexität beim Erwerb sozio-emotionaler Fähigkeiten gegeben. Verschiedene gängige Entwicklungsmodelle (nach Leontjew 1977; Piaget 1977; Erikson 1976; Wood 2007; Kohlberg 2002; Selman 1984; Hoffmann, 1982; Senckel/Luxen 2017) werden in einer Synopse dargestellt und anschließend in einem eigenen Modell zusammengeführt. Die dort zugrunde gelegten Kategorisierungen beziehen sich auf Leontjews Tätigkeitstheorie, die zur Elementarisierung von Lerninhalten bei intellektuellen Beeinträchtigungen Anwendung findet (Feuser 2011; Terfloth/Bauersfeld 2012). Die erreichte Stufe der Komplexität sowie eine mögliche Verschiebung der Entwicklung durch kognitive und/oder emotionale Beeinträchtigungen kann so ermittelt werden. Entwicklungsorientierte pädagogische Maßnahmen werden vorgestellt. Überforderung kann vermieden und emotionale Belastungen auf beiden Seiten reduziert werden.

Es folgt eine Übersicht über weitere Wirkfaktoren, die die seelische Entwicklung beeinflussen oder beeinträchtigen können (Entbehren in den Grundbedürfnissen, unsichere Bindungsmuster, Abwehrmechanismen, »irrtümliche Ziele«, Wirkfaktoren in Familie und Bildungseinrichtungen, intellektuelle Beeinträchtigungen (»geistige Behinderung«), Wahrnehmungsbesonderheiten (»Wahrnehmungsstörungen«, ADHS, Autismus-Spektrum), traumatische Erfahrungen und (inter-)kulturelle Lebensweisen). Seelische Belastungen können sich in herausfordernden Verhaltensweisen bis hin zu heftigen Gefühlsausbrüchen mitteilen. Die Berücksichtigung solcher Wirkfaktoren ermöglicht die Anpassung des pädagogischen Handelns an die besonderen Bedarfe unseres Gegenübers. Beispiele für Verhaltensfallen und alternative Wege werden jeweils beschrieben.

Mit dem fünften Kapitel »Strukturierte Analysen und Fachgespräche zur Sozio-Emotionalität – ein Leitfaden« wird die Komplexität der Thematik aufgegriffen. Der Leitfaden zur Analyse der Sozio-Emotionalität wurde von der Autorin im Kontext von Beratungs- und Fortbildungssituationen entwickelt. Er dient dazu, aus der emotionalen Belastungssituation herauszutreten und Verhalten sowie schwierige Situationen unter vielfältigen Gesichtspunkten betrachten und analysieren zu können. Mit dem Leitfaden wird ein methodischer Verlauf für eine sachbezogene und fachliche Analyse angeboten, der individuell oder im Team bearbeitet werden kann. Es wird auf die Zugänge und Materialien aus den vorherigen Kapiteln dieser Handreichung Bezug genommen. Für Fachgespräche im Kontext herausfordern-

den Verhaltens kann es hilfreich sein, einen Themenschwerpunkt auszuwählen und gezielt zu bearbeiten. Dazu wird eine Struktur angeboten.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass es sinnvoll ist, präventive und interventive Maßnahmen einrichtungsintern zu etablieren. Die Begleitung von Prozessen bei der Entwicklung und Umsetzung ethisch orientierten pädagogischen Handelns bedarf unterstützender organisatorischer Rahmenbedingungen. Der Leitfaden kann in diesem Kontext als Anregung für die fachliche Diskussion genutzt werden.

Begrifflichkeiten

Im Folgenden werden wesentliche Begriffe, die in der Handreichung Anwendung finden, in ihrer Bedeutung für den Ansatz »Wege aus Verhaltensfallen« erläutert.

Der uns anvertraute Mensch

In unterschiedlichen pädagogischen Erziehungs- oder Bildungseinrichtungen gehen wir pädagogische Beziehungen ein und übernehmen dort Verantwortung für Kinder, Jugendliche und/oder junge Erwachsene. Sie sind uns und unserer Professionalität anvertraut, um sie in ihrer individuellen Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Dabei befinden sie sich in Abhängigkeit von uns. In schwierigen Situationen kann dieser Aspekt aus dem Blick geraten und wir erleben unser Gegenüber als Herausforderer und Gegner. Die Formulierung »uns anvertraute Menschen« wird daher verwendet, um daran zu erinnern, dass sie trotz der von ihnen gezeigten Verhaltensweisen unserer Annahme und Unterstützung bedürfen. Zugleich wird sie als altersübergreifende Bezeichnung im Hinblick auf die Vielfalt der zu begleitenden Menschen in verschiedenen pädagogischen Settings genutzt.

Verhaltensfallen

Mit diesem Begriff werden Denkmuster und Einstellungen umschrieben, die in Situationen hoher emotionaler Belastung professionelle Zugänge für Problemlösungen überlagern und erschweren können. Es kann zu Fehldeutungen und emotional geprägten Aktionen und Reaktionen unsererseits kommen, wenn unser Handeln und ergriffene Maßnahmen nicht zu positiven Entwicklungen führen und vermehrt Gefühle wie Resignation oder Ratlosigkeit sowie Ärger oder Abwehr in der Erwartung schwieriger Ereignisse entstehen.

Pädagogisches Handeln

In Orientierung an einer ethischen Pädagogik wird pädagogisches Handeln so konzipiert, dass es auf einer theoriebasierten, professionellen und (selbst-)reflexiven Auseinandersetzung in der Beziehung zu den uns anvertrauten Menschen im

jeweiligen pädagogischen Setting beruht. Es basiert auf Anerkennung und Wertschätzung auch in schwierigen Situationen.

Schwierige Situationen

Von schwierigen Situationen wird gesprochen, wenn wir als Lehr- oder pädagogische Fachkräfte an unsere fachlichen oder persönlichen Grenzen geraten. Dies kann durch Verhaltensweisen der uns anvertrauten Menschen wie Vermeidung gegenüber Anforderungen, Verletzungen anderer oder Zerstörung von Gegenständen bedingt sein. Es können ihnen aber auch Forderungen durch den Erziehungsauftrag, Erschwernisse durch Rahmenbedingungen sowie unsere persönlichen Vorstellungen und unerfüllten Erwartungen zugrunde liegen.

Herausforderndes Verhalten

Der Begriff »herausforderndes Verhalten« wird anstelle anderer Bezeichnungen wie »Verhaltensstörungen«, »Verhaltensprobleme« oder »Verhaltensauffälligkeiten« verwendet. Damit wird sowohl die Perspektive desjenigen berücksichtigt, der sich in der pädagogischen Situation herausgefordert fühlt, als auch die des Menschen, der durch sein Verhalten auf sich aufmerksam macht.

Erwünschtes Verhalten

Erwünschte oder angemessene Erwartungen an soziale Verhaltensweisen werden aus der Perspektive von Lehr- und Fachkräften formuliert. Sie begründen sich auf allgemeinen verbindlichen Regeln und Normen, die für ein gelingendes soziales Miteinander einzuhalten sind. In diesem Kontext werden sie als konstruktive Alternative zum herausfordernden Verhalten formuliert. Damit wird sich von Verboten abgegrenzt, die lediglich unerwünschte Verhaltensweisen benennen. Es wird eine klare und konkrete Orientierung an die gestellten Erwartungen geboten. Über die Sinnhaftigkeit der zugrunde liegenden Normen sowie deren Bedeutung für das Individuum ist jeweils im Team zu reflektieren.

1. Beziehung als Beruf

In diesem Kapitel wird die besondere Herausforderung beschrieben, die einem pädagogischen Beruf innewohnt. Im Mittelpunkt stehen die persönlichen beruflichen Motive und Erwartungen von Lehr- und Fachkräften und deren Einfluss auf die Gestaltung pädagogischer Beziehungen. Rollenerwartungen durch den jeweiligen Erziehungs- oder Bildungsauftrag werden einbezogen. Erste Beispiele für mögliche Verhaltensfallen werden aufgezeigt, in die Lehr- oder Fachkräfte geraten können, wenn emotionale Belastungen durch herausfordernde Verhaltensweisen einen professionellen Zugang zur Problemlösung erschweren. Die Beziehungsdynamik mit ihren Beteiligten wird differenziert beleuchtet. Zur Reflexion des pädagogischen Handelns und des Umgangs mit Gefühlen sowie ihrer Wirkung auf das Verhalten der uns anvertrauten Menschen werden Analysematerialien angeboten. Es wird auf die Notwendigkeit einer guten Sorge für sich selbst (Selbstsorge) verwiesen. In emotional belasteten Situationen kann es zu pädagogischen Kunstfehlern kommen. Zu deren Vermeidung wird die Notwendigkeit einer Ethik pädagogischer Beziehungen (Reckahner Reflexionen 2017) erläutert.

1.1 Persönliche Motive und Erwartungen

Mit der Entscheidung für einen pädagogischen Beruf ist überwiegend eine positive Erwartung an die Zusammenarbeit mit Menschen verknüpft. Diese Zuversicht möchten wir auch unter erschwerten Bedingungen behalten. Im Folgenden wird daher auf die Herausforderung eingegangen, Motivation und Realität in Einklang zu bringen und uns selbst als wertvollen Teil einer pädagogischen Beziehung wahr- und ernst zu nehmen.

Im Gegensatz zu den uns anvertrauten Menschen haben wir uns als Lehr- oder Fachkraft gezielt für einen Berufsberuf entschieden. Damit sind wir mehr oder weniger bewusst in eine berufliche Praxis eingetreten, in der wir dauerhaft (!) auf der Basis unserer persönlichen emotionalen und sozialen Voraussetzungen und Erfahrungen handeln. Das ist kein Problem, solange unsere Erwartungen im Hinblick auf die Gestaltung der pädagogischen Beziehung erfüllt werden. Ist dies nicht der Fall, beginnt die Auseinandersetzung mit sogenannten »beklagten oder

normabweichenden Verhaltens- und Erlebnisweisen« (Theunissen 2011, S. 48), die professionell zu bewältigen sind.

Welches Verhalten als herausfordernd definiert oder beklagt wird, ergibt sich aus dem pädagogischen Auftrag (vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Normen) sowie aus den persönlichen Erwartungen der jeweiligen professionellen Bezugsperson. Verhalten wird dann zum Problem, wenn dadurch geplante Abläufe verhindert werden. Gelingt es uns nicht, diese Situationen erfolgreich zu bewältigen und führen bisher gewählte Maßnahmen nicht zum Erfolg, können sich vermehrt Gefühle wie Hilflosigkeit, Resignation oder Ärger einstellen. Derjenige Mensch, dessen Verhalten uns herausfordert und emotional belastet, wird zum »Störer« ernannt, der für das Misslingen der Situation verantwortlich gemacht wird. Er wird als Bedrohung oder Feind erlebt. In Gesprächen darüber wird dies deutlich:

Eine pädagogische Fachkraft berichtet im Kollegium:

»Der J. hat mich heute wieder total provoziert und verhält sich unmöglich!«

Es können emotional geprägte Kommentare folgen:

»Ja genau. Der J. ist total gestört. Der macht nur, was er will, und schmeißt jede Situation!« »Mich hat er gestern auch genervt, da geht gar nichts mehr.« »Am besten geht er in eine andere Einrichtung!«

Eher selten wird in professioneller Weise nachgehakt:

»Was hast du denn als Provokation empfunden? Was genau hat er denn gemacht? In welcher Situation kam es zu dem Verhalten? Bist du an deine persönlichen und professionellen Grenzen geraten? Wie kann ich dir helfen?«

Diese Art, sich der konkreten Beziehungsdynamik annähern zu wollen, könnte leicht als fehlendes Verständnis empfunden werden und die belastete Person irritieren.

Bleibt es bei der emotionalen Sichtweise, geraten wir in eine Verhaltensfalle, wenn nicht eine Analyse der konkreten Situation, der Interaktion und der Rahmenbedingungen für gelingendes konstruktives Verhalten erfolgt, auf die aufgebaut werden kann. So kann es zu Ausgrenzungen der »störenden« Lernenden kommen, woran diese selbst schuld zu sein scheinen. Die Beziehung ist gestört, pädagogische Fachkräfte fühlen sich angegriffen und reagieren mit Druck, Strenge oder Strafe. Im Extremfall werden die »Störenden« als Personen abgelehnt. Baierl postuliert, dass »Pädagogen dazu befähigt und bereit sein müssen, ihre Arbeit unabhängig davon, ob sie einen Jugendlichen mögen und wie sie persönlich zu ihm und seinem Verhalten stehen, an professionellen Kriterien auszurichten« (Baierl 2011, S. 65).

In seinem Buch »Herausforderung Alltag« beschreibt Baierl die Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und psychisch erkrankten Jugendlichen als primär eine »Geschäftsbeziehung«, in der es um die Bewusstmachung der Dis-

krepanz und der Überschneidungen zwischen persönlicher und professioneller Beziehung geht.

»Dennoch ist die Beziehung zum Jugendlichen eine professionelle, für die der Pädagoge bezahlt wird und die er privat im Regelfall auf diese Art und Weise nicht eingehen würde« (Baierl 2011, S. 65).

Auch wenn wir uns nicht für die Zusammenarbeit mit psychisch kranken Jugendlichen entschieden haben, können wir in pädagogischen Settings grundsätzlich in herausfordernde Situationen geraten. Baierl führt zu den »Anforderungen an Mitarbeiter« aus, welche Verstrickungen im Rahmen einer persönlichen und professionellen Beziehung entstehen können und welche Verantwortung derjenigen Person zukommt, die einen »Beziehungsberuf« gewählt hat (Baierl 2011, S. 66 ff.). Die Balance zwischen persönlichen Hoffnungen, mit der die pädagogische Arbeit begonnen wird, und Misserfolgen in der Begegnung mit seelisch belasteten Menschen ist häufig schwer zu halten. Das trifft besonders dann zu, wenn wir unseren Anteil an der Verfestigung des herausfordernden Verhaltens durch unsere Reaktionen und Aktionen nicht zur Kenntnis nehmen. Selbst wenn ein uns anvertrauter Mensch Verhaltensweisen zeigt, die verstören oder verletzen, darf es nicht zu dem Fehlschluss führen, er allein sei verantwortlich für das Gelingen sozialer Situationen.

Es ist nachvollziehbar, dass es uns durch unsere Belastung schwerfallen kann, sich Menschen, die uns herausfordern, verständnisvoll zu nähern. Prengel (2019a) beschreibt die Notwendigkeit eines solidarischen Engagements gerade bei Erziehungsschwierigkeiten:

»In beeindruckenden Dokumenten (Befragungen und Falldarstellungen, Anm. Hehn-Oldiges) werden Lehrerpersönlichkeiten sichtbar, die sich von aversiven Schüleräußerungen nicht irritieren lassen, die mit professioneller Hingabe erklären und zur Auseinandersetzung mit dem Gegenstand ermutigen. Besonders aufmerksam versuchen sie zu vermeiden, die Jugendlichen, deren Biografien von Kränkungserfahrungen aller Art belastet sind, aufs Neue einer Gefahr der Beschämung auszusetzen« (Prengel 2019a, S. 70). Es »entsteht der Eindruck, dass ein solcher professioneller Wille einer entschiedenen und unbeirraren Liebe zum Beruf und zu den Schülerpersönlichkeiten, und zwar gerade zu den unerträglich agierenden, bedarf« (Prengel 2019a, S. 65).

Erst auf der Grundlage einer positiven Haltung lässt sich eine wirkungsvolle, emotional förderliche Interaktion zwischen Lehr- und Fachkräften und den sie herausfordernden Menschen entwickeln. In pädagogischen Beziehungen, die Prengel (2019a) in ihrer Studie als »Arbeitsbeziehungen« bezeichnet, werden existenzielle persönliche Erfahrungen gemacht. Die Unterscheidung zwischen persön-

lichen Beziehungen und Arbeitsbeziehungen ist zu relativieren. Es gilt, die den Beziehungen innewohnende Dimension persönlicher Bedeutsamkeit zu beachten (Prenzel 2019a, S. 21). Anerkennende und verletzende Interaktionen können als Mischformen auftreten. Die Ambivalenz in pädagogischen Beziehungen kann sich darin äußern, dass eine grundsätzlich zugewandte Haltung durch eine einzelne, verletzende Aktion überlagert wird (Prenzel 2019a, S. 49 ff.).

Möglicherweise verfolgen wir ein Perfektionsideal, das beinhaltet, mit schwierigen Situationen souverän umgehen zu können. Wir nehmen wahr, dass es uns nicht immer gelingt. Das kann zu weiteren Enttäuschungen führen und die Beziehung weiter belasten. Prenzel verweist auf die Kategorie einer »genügend guten Beziehung« in Anlehnung an Winnicott, in der Perfektionsideale zugunsten der Anerkennung ambivalenter Strebungen vermieden werden können (Prenzel 2019a, S. 49). Es erscheint realisierbarer, sich differenziert mit den persönlichen ambivalenten Strebungen auseinanderzusetzen, anerkennende und verletzende Tendenzen im eigenen pädagogischen Handeln wahrzunehmen, diese zu reflektieren und sich im pädagogischen Prozess genügend gut zu verhalten.

In pädagogischen Settings sind wir sowohl für die Beziehung mit den uns anvertrauten Menschen als auch für unsere seelische Gesundheit verantwortlich. Vielleicht wurde im Verlauf der Ausbildung wenig oder nicht hinreichend darauf vorbereitet, dass Auseinandersetzungen, Konflikte und Störungen zu einem pädagogischen Beruf gehören. Keine pädagogische Einrichtung oder Schulform ist frei davon. Die Beschäftigung mit den folgenden Fragen kann dazu beitragen, dass wir uns über unsere persönlichen Motive und Erwartungen im Hinblick auf die Berufswahl bewusst werden.

Selbstkonzept als Pädagog/in

Aufgrund welcher Motive haben Sie einen pädagogischen Beruf gewählt?

Welche positiven Erwartungen haben/hatten Sie im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit Menschen, die Ihnen anvertraut werden und für die Sie beruflich Verantwortung tragen?

Wie möchten Sie als professionelle Bezugsperson sein? In welchen Situationen gelingt Ihnen dies und in welchen nicht?

Dieser Mensch bringt Sie an Grenzen, durch die Ihr Selbstbild oder Ihr pädagogisches Selbstkonzept in Gefahr gerät. Welche Grenzen sind dies und was bedeutet das für Sie persönlich?

Pädagogischer Auftrag

Welche Aufgaben haben Sie Ihrer Meinung nach in Ihrer beruflichen Rolle zu erfüllen?

Entsprechen diese Ihren Motiven und Erwartungen?

Analyse persönlicher Haltungen, Empfindungen und Verborgenes

Es kann vorkommen, dass Sie einen Menschen, für den Sie verantwortlich sind, irgendwie nicht mögen. Klären Sie für sich, woran das liegen könnte (bestimmte Handlungen, Verhaltensweisen, äußere Erscheinung, Angewohnheiten). Nehmen Sie dies ernst – es erschwert einen positiven Zugang zu diesem Menschen.

Biografische Zuordnung (Projektionen)

Dieser Mensch erinnert Sie an jemanden aus Ihrer eigenen Biografie, mit dem Sie Probleme hatten. Was waren das für Probleme, und kann es sein, dass es zu Projektionen kommt? Oder: Dieser Mensch zeigt Handlungen oder Verhaltensweisen, die Sie sich selbst nicht erlauben würden.

Ablehnung aushalten

Es kann sein, dass Sie Verhaltensweisen Ihres Gegenübers als Ablehnung Ihrer Person deuten. Wie gehen Sie mit solchen Enttäuschungen um?

Belastungen im beruflichen Alltag und professionelle Beratung

Mit welchen belastenden Erfahrungen, Gefühlen und Erwartungen betreten Sie Ihren Arbeitsplatz?

Wie können Sie den hohen Anforderungen durch Ihr Selbstkonzept und den beruflichen Auftrag in schwierigen Interaktionen gerecht werden?

Welche Angebote gibt es in Ihrem beruflichen Kontext zur professionellen Beratung (Teamgespräche, Kollegiale Fallberatung, Supervision, Coaching)? Nutzen Sie diese?

Welche weiteren Möglichkeiten könnte es zu Ihrer persönlichen Unterstützung geben?

Tab. 1: Selbstkonzept als Pädagog/in

1.2 Verhaltensfallen

Verhaltensfallen können entstehen, wenn Lehr- und Fachkräfte erfahren, dass die von ihnen ergriffenen Maßnahmen nicht wirksam sind und die emotionale Belastung steigt. Fehlinterpretationen über vermutete Ziele herausfordernden Verhaltens können unter Umständen eskalierend wirken. In der Erwartung von Situationen, die scheinbar nicht mehr zu bewältigen sind, kann Hilflosigkeit, Überforderung und Anspannung empfunden werden. Der professionelle Blick auf mögliche Wirkungszusammenhänge in der Beziehungsdynamik wird erschwert und die emotionale Belastung kann bis zur Erschöpfung führen. Exemplarisch werden hier drei Äußerungen von professionellen Bezugspersonen aufgegriffen, die auf Verhaltensfallen und darin enthaltene inhaltliche und emotionale Stolpersteine hinweisen.

»Es gibt gar keinen Grund, sich so zu verhalten!«

Lässt sich der Sinn herausfordernder Verhaltensweisen nicht sofort erschließen, wird häufig geäußert, dass »grundlos« geschlagen, etwas zerstört oder ähnlich (problematiches) Verhalten gezeigt wird. Wir sind in diesen Situationen überrascht und betroffen, denn das Verhalten war für uns nicht vorherzusehen. Unser Gegenüber wird von uns als unberechenbar erlebt und somit als permanente Bedrohung selbst in einer ansonsten positiven Beziehung wahrgenommen. Die Verhaltensfalle besteht darin, diesem Menschen und seinem Verhalten immer weniger Vertrauen entgegenbringen zu können.

Wir fühlen uns unter dem Druck, uns selbst permanent schützen zu müssen. Es kann zu intuitiven, emotional begründeten Reaktionen, wie dem Äußern von Vorwürfen oder dem Ausdruck von Enttäuschung kommen. Der Hinweis auf Regeln und Folgen bei Regelverletzungen ist wenig wirksam, denn manchmal gelingt es unserem Gegenüber, diese einzuhalten, manchmal nicht. Solange wir den subjektiven Sinn für sein Verhalten nicht erkennen können, bleiben alle Beteiligten in einer höchst angespannten und emotional belasteten Situation.

»Sie macht das extra!«

Eine weitere Verhaltensfalle entsteht, wenn es zu vereinfachten Einschätzungen zu den Ursachen des herausfordernden Verhaltens kommt: »Sie macht das extra!«. Damit schreiben wir der Person zu, dass sie das Verhalten bewusst einsetzt, um uns zu provozieren oder überhöhte Aufmerksamkeit einzufordern. Die Verwendung des Begriffs »Provokation« ist problematisch, da auch hier nicht nach weiteren möglichen Ursachen für das Verhalten gesucht, sondern eine Art »Boshaftigkeit« unterstellt wird.

Dies führt häufig dazu, dass derjenigen Person mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gezeigt werden muss, dass dies nicht akzeptabel ist. Wir erleben das Verhalten als unmittelbare persönliche Bedrohung oder Herausforderung uns gegenüber. Es kommt zu Machtkämpfen, die im weiteren Verlauf eskalieren können.

»Selbst schuld, wenn du dich nicht an die Regeln hältst!«

Eine weitverbreitete Verhaltensfalle wird in der Äußerung: »Wenn er sich nicht an die Regeln hält, dann muss er die Konsequenzen tragen!« deutlich. Aufbauend auf einem Ermahnungssystem wird versucht, das soziale Miteinander in der Gruppe zu regulieren. Hält sich jemand nicht an die Regeln, folgen in dieser Logik Ermahnungen und Sanktionen.

Die Reduzierung desjenigen auf das störende Verhalten und der Hinweis »Du kennst ja die Regeln« ist problematisch, da hier nicht nach möglichen Ursachen (Überforderung, Unterforderung, besondere Belastungen) für das Verhalten geforscht wird, sondern die Regeleinhaltung im Mittelpunkt steht. Bei Nichteinhaltung müssen Sanktionen folgen. Sind diese aber nicht nachhaltig wirksam, steigt die emotionale Belastung bei allen Beteiligten. Wenn weitere präventive und interventive Sichtweisen nicht berücksichtigt oder erprobt werden, verbleiben wir in dieser Verhaltensfalle. Eskalieren Situationen, kann dies in der Ausgrenzung des »Störenden« enden, für die er selbst die alleinige Verantwortung zu tragen scheint.

Alternative Wege, die aus den Verhaltensfallen führen können, bestehen in einer differenzierten Sicht im Hinblick auf mögliche Ursachen, in der Analyse schwieriger Situationen und in der Anpassung pädagogischen Handelns. Ausführungen dazu finden sich in den folgenden Kapiteln. Auf weitere Verhaltensfallen und alternative Wege wird kontextbezogen hingewiesen.